

„Ruf und Antwort.“ Festgabe für Emil Fuchs zum 90. Geburtstag. Koehler & Amelang, Leipzig 1964. 575 Seiten. Ln. DM 19.—.

Freunde, Schüler, Weggenossen in großer Zahl (88) fanden sich zur Festgabe von Emil Fuchs zum 90. Geburtstag am 13. Mai 1964 zusammen. „Ruf und Antwort“ heißt die Festschrift, die Männer und Frauen mit Rang und Namen aus West und Ost, Nord und Süd vereint. Kurze Grußadressen (Milton Mayer USA, Albert Schweitzer, Moritz Mitzenheim u. a.) wie Zeugnisse aus Stunden ganz persönlicher Begegnung (Schauschick, Walter Feurich, E. Hertzsch, Poelchau, Magdalene Hager u. a.), kirchengeschichtlich bedeutsame Berichte aus Perioden gemeinsamen Ringens (Friedrich Siegmund-Schultze, Eberhard Lempp, Fritz Wenzel, Joachim Rohde u. a.) sind neben lesens- und beachtenswerten Monographien zu finden (Sommerlath, Jaan Kiivit, Leipoldt, Wiesner, Alfred Dedo Müller, Erdmann Schott, Amedeo Molnár u. a.). Natürlich konnten und durften nicht die Grüße derer fehlen, die über Gemeinsamkeit von Christen und Marxisten bei ihrer Aufgabenstellung und in ihren Lebensbereichen nachzudenken sich bemühen (Gerald Götting, Johannes Dieckmann, Walter Bredendiek, Günther Wirth u. a.). Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Beiträge von Casalis, Helmut Gollwitzer, Heinrich Vogel, Yoshio Inoue. Mit warmherzigen Worten gibt Hromádka seinem theologiegeschichtlichen Aspekt für den 90jährigen Ausdruck. Metropolit Nikodim widmet Emil Fuchs erstaunliche Betrachtungen über Bücher eines Weisen. In ganz eigener Weise prägt der inzwischen verstorbene Richard K. Ullmann die Festgabe mit seinem Beitrag über die Einheit von Glauben und Werken im Quäkertum. „Wo Glaube ist, ist Getriebenwerden zu guten Werken, zu geistiger Erneuerung des Lebens und der Gemeinschaft“ (S. 258). „Werke gehören zum Menschen wie die Frucht zum Baum, als ein Teil seines ganzen Seins. Der Baum will die Früchte nicht, er braucht sie, weil er Baum ist; der gute Baum gute, der schlechte Baum schlechte“ (ebd). Heinz Engler

Einheit der Kirche? Ringvorlesung der Ev.-Theol. Fakultät der Westf. Wilhelms-Universität Münster. Hrsg. von W. Marxsen. Luther-Verlag, Witten 1964. 148 Seiten. Kart. DM 8.60.

Allein die Tatsache, daß Professoren einer ev.-theol. Fakultät gemeinschaftlich eine Vorlesungsreihe halten und diese anschließend der Öffentlichkeit vorlegen, verdient ein hohes Lob angesichts der verwirrenden Gegensätze, die das theologische Feld beherrschen. Sieben durchaus verschieden orientierte akademische Lehrer haben sich im Wintersemester 1963/64 dem Problem der Einheit der Kirche zugewandt. W. Marxsen weist zuerst auf Lehrunterschiede innerhalb des N. T. hin, auf Paulus und Jakobus und die „verschiedenen Abendmahle.“ M. schließt sich der These von Käsemann an: „Das N. T. begründet nicht die Einheit der Kirche, sondern die Vielzahl der Konfessionen“. Für M. sind „die Schriften des N. Ts. ... Predigten — in je ihre Zeit hinein.“ Der Exeget fragt hinter die Schriften zurück nach der Glaubenssubstanz und stellt fest: „Der Sachkanon liegt nicht im, sondern vor dem Schriftkanon.“ Fruchtbar für das ökumenische Gespräch ist die These, daß die häufig angewandte Alternative hie „sola scriptura“, dort „Schrift und Tradition“ unhaltbar ist. M. vertraut einem Weg zur Einheit der Kirche, „wie sie uns im N. T. gerade in der Mannigfaltigkeit geschichtlicher Formen begegnet.“

K. Aland gibt einen kurzen Überblick über die vielen Einigungsversuche in der Kirchengeschichte innerhalb des Protestantismus, im Abendland und zwischen Rom und den Ostkirchen. Er knüpft dabei an Marxsens These von den schon im neutestamentlichen Zeitalter vorhandenen Gegensätzen an. Wir haben vom Kirchenhistoriker die realistische Erkenntnis zu lernen, daß sich Kirchenspaltungen nicht allein durch theologische Gespräche überwinden lassen. Die in den Völkern gewordenen Unterschiede müssen respektiert werden. Jeder Versuch, eine vergangene Position wiederzugewinnen, ist romantische Träumerei. Ein konkretes Nahziel wäre eine gemeinsame Bibelübersetzung. Zum Geheimnis der Einheit gehört die gemeinschaftlich erlittene Not.

E. Kinder wendet sich systematisch dem viel verhandelten Thema „Die Kirche und die Kirchen“ zu. „Die wesenhafte Einheit der Kirche ... kann nur geglaubt werden.“ Die geschichtlich verschiedenen Kirchen sollen „sich gegenseitig als legitim anerkennen.“ Wo aber liegt die Grenze, über die

hinaus die Verschiedenheit nicht mehr tragbar ist? Alle Konfessionen sollen sich „gemeinsam um die Grundauffassung der einen Kirche mühen.“ Sofern sie sich Christus unterwerfen, hat solche Mühe eine Verheißung. H. D. Wendland fragt nach der Beziehung zwischen der weltweiten Gesellschaft und der Ökumene. Die Kirchen stehen heute zwischen Tradition und Revolution. Wie begegnen sie dem Nationalismus der jungen Staaten, den gewaltigen sozialen Problemen und dem Synkretismus? Die Lage der Welt fordert gebieterisch die Einheit der Kirchen! Nur gemeinschaftlich können sie das Evangelium fruchtbar werden lassen. Kirche und Menschengesellschaft gehören letztlich zusammen „kraft der Inkarnation des göttlichen Logos in Jesus Christus.“

Ein Spezialgebiet interkonfessioneller Beziehungen ist die Schule. H. Kittel geht aus von der Enzyklika „*Divini illius magistri*“ von Pius XI. Vom Kindergarten bis zur Universität entfaltet sie ein großartiges System katholischer Erziehung. Demgegenüber wünscht das „Wort zur Schulfrage“ der EKD von 1958 den freien Dienst der Kirche an einer freien Schule. K. Erlinghagen S. J. interpretiert die Enzyklika im Sinne solcher Freiheit. In der gemeinsamen Sorge um das Kind können die Konfessionen einander begegnen.

Der Philosoph W. Anz berichtet über das ev.-kath. Gespräch: Studenten von Bethel und Paderborn treffen sich in jedem Semester und lernen ihre Probleme gegenseitig kennen. H. Küng hat Bart interpretiert und G. Hasenhüttl Bultmann für katholische Theologen erschlossen. Von einer verborgenen, aber intensiven Wirkung sind die Gespräche im evangelisch-katholischen ökumenischen Arbeitskreis seit 1946 unter der Leitung von Erzbischof Jaeger und Bischof Stählin. Das Buch „*Pro Veritate*“ gibt der Öffentlichkeit Einblick in die hier geleistete Arbeit.

Ein Vortrag des australischen Theologen S. Hebart beschließt das Buch. Konträr zu Marxsen sagt H.: „Die Einheit der Kirche (ist) so alt wie die Kirche selbst und niemals von ihr gewichen,“ aber sie bleibt sub cruce tecta bis zur Parusie. — Alle Vorlesungen bezeugen, daß das Problem ökumenischer Einheit nicht zu lösen ist vom Gespräch mit der röm.-kath. Kirche.

Reinhard Mumm

THEOLOGIE UND ETHIK

Das Amt der Einheit — Grundlegendes zur Theologie des Bischofsamtes. Mit Beiträgen von Wilhelm Stählin, Johann Heinrich Lerche, Ernst Finke, Laurentius Klein und Karl Rahner. Schwaben-Verlag, Stuttgart 1964. 312 Seiten. Ln. DM 16.80.

Die beiden lutherischen Beiträge des vorliegenden Sammelbandes lutherischer und römisch-katholischer Theologen sind, um es gleich zu sagen, enttäuschend. Johann Heinrich Lerche gibt einen Überblick über das Bischofsamt in der Geschichte und Gegenwart der lutherischen Kirche. Das geht nicht ohne Einseitigkeiten ab, immerhin finden sich auch einige diskutabile Vorschläge für eine (von vielen Seiten für notwendig erachtete) stärkere Profilierung dieses Amtes. Ernst Finke plädiert in seinem Beitrag für ein priesterliches Verständnis des Amtes, für einen Gradunterschied zwischen Bischofsamt und Pfarramt, für die apostolische Sukzession des Bischofsamtes, für die Ordination als sakramentalen Akt, für ein Wesensverständnis des Amtes als sakramentaler Repräsentation der Gnade bzw. Christi und manches andere. Zur Begründung werden wahrhaft abenteuerliche Interpretationsversuche an einzelnen Bibelstellen und -abschnitten vorgenommen und Zitate aus anderen theologischen Werken angeführt, die oft in einem ganz anderen intentionalen Zusammenhang stehen. Hinzu kommen eine höchst unklare Begrifflichkeit und unhaltbare theologische Behauptungen. So entsteht ein einseitiges und ungeschichtliches Bild des Amtes, das bei aller guten Absicht des Verf. und trotz einiger erwägenswerter Ansätze biblisch und dogmatisch auf so schwachen Füßen steht, daß nach der Lektüre dieses Beitrages wohl kaum jemand auch nur annähernd einzusehen vermag, warum das Bischofsamt das „Amt der Einheit“ sei.

Auf die beiden sehr klar durchdachten und gerade für den nichtkatholischen Leser höchst instruktiven Beiträge von Abt Laurentius Klein und Prof. Rahner kann nicht näher eingegangen werden. Was hier über Kirche, Amt, Ämter, Bischofsamt, Bischofskollegium und Papst gesagt wird, bietet nicht nur überraschende Einblicke in ein modernes katholisches Amtsverständnis, sondern man wird auch auf eine ganze Reihe von Überlegungen stoßen, die sich von neueren evangeli-